

IMMER NOCH EINE BESONDERE
ZEIT ...

KRIPPELEBAUE

- von Helmut Reinstadler, Jerzens / Pitztal

Wenn der Tag isch schua ganz kurz
und Sunne gar numme viel nutz,
wenn`s überall so früah weard finster,
nocha entwickelt si`so mancher zum Krippelekünstler.

Weil Weihnacht isch halt nou sou schia,
wenn ma hat in der Stube a Krippele stiah,
drum fangt döis Baue schua an im Oktober,
mit`n Zamahocka, Plane und Hoadrich hole.

So öppas schias baue kann ma it allua,
da braucht`s a Hilf und innerlich a Ruah,
zwoa-, dreimal treffe si Gleichsinnte in der Woche,
ban an Krippekurs isch döis Werk aber leicht s`mache.

Da weard gsagelt, gschnitte und gleimt,
und oft earscht um Mitternacht es an Feirabed geit,
ma kann`s unterm Baue halt oft gar it lasse,
als Stärkung geit`s dann ab und zua a „Gloria-Wasser“.

Sou geiht`s Abed für Abed und bald sieht ma schua recht viel,
vo de Krippe im orientalischen oder Tiroler Stil,
lei schwierig weard`s mit dem Male von an Firmament,
da hat decht fascht a jeder zwoa linke Händ.

Da braucht`s öpper, der Farbe mischt bis dia sei ganz bunt,
und mit a paar Pinsler geit`s für alle an schiane Hintergrund,
Steara am nächtlichen Himmel entsteah und a Weite und Tiefe,
in der Fachsprach nennt ma döis – dia Perspektive.

Was ma da baut kann ou a jeder söiche,
drum muaß es nach jedem Kurs a Ausstellung göibe,
jede Figur kriagt iats im Krippele ihr`n Platz,
dia Botanik muaß stimme und mit ihr ou jed`s Gras.

Ganz feierli geiht`s bei der Einweihung zua,
es scheint, als war nun jeder mit s e i n Krippele allua,
döis Bauwerk kriagt iatz in himmlische Söige,
der Weihrauchgruch isch in ganze Tag nou zugöige.

Da köime nun viel zum Krippeleschauga,
und denke, ban nächste Kurs wear ou i uas baue,
ma röidet und ratscht und jeden tunkt`s schia,
und viele denka: kannt it da m e i Krippele stiah.

Iat`s isch aber Zeit, dass döis Krippele kimmt huam,
döt söt`s nun ausstrahle die himmlische Ruah,
und wenn ma davoar s`Evangelium löist und singt „Stille Nacht“,
da hat ma grad`s Gefühl, - s`Jesukindle lacht.

Sou begleitet`s ins ouche in jed`s nuie Jahr,
Christkindle im Krippele mit seiner Engelschar,
- aber miar wisse all, wia schnell vergeiht Zeit,
und guat, dass es nächst Jahr wieder a Weihnacht geit.

KINDHEITSERINNERUNGEN an den **ADVENT** - von Helmut Reinstadler
Jerzens / Pitztal

Für mich begann in der Kindheit jeder Tag im Advent damit, dass ich früh aus dem Bett musste. – Die RORATE erforderte mehr Ministranten als eine gewöhnliche Werktagsmesse, denn in dieser vorweihnachtlichen Zeit wurde in der Kirche ein „Rauchamt“ gehalten.

In diesen stimmungsvollen Wochen kroch ich sonderbarerweise etwas leichter aus dem Bett, in welchem ich am Morgen eine warme Mulde hinterlassen habe. Die Temperatur in der Kammer hat sich während der Nacht etwas abgekühlt, denn die Wärme, die vom Kachelofen durch das Stubenloch in das darüber liegende Schlafgemach kam, war schon längst der Kälte gewichen. Die Fensterscheiben waren in dieser Jahreszeit vom Rauhreif mit einer undurchsichtigen Schicht überzogen. Das Getäfel an der Außenmauer im Zimmer war j e t z t schon vorweihnachtlich geschmückt. – Es war übersät von glitzernden Eiskristallen, gleichsam wie Tausende von Sternlein, die sich im düsteren Zimmerlicht widerspiegelten.

Da hieß es nun schnell hinein in die von meiner seligen Mutter selbst gestrickten Wollstrümpfe, die anfangs an der Haut so sehr juckten, bis sich langsam der Körper daran gewöhnte. – Die restlichen Kleider wurden übergestreift und schnell war ich in der Küche, denn dort spendete das knisternde Feuer im Herd bereits wohltuende Wärme. Dass die Gesichtswäsche bei mir und meinen Brüdern nicht zu schnell vonstatten ging, wurde von der Mutter genauestens kontrolliert. – Der Vater versorgte das Vieh im Stall und ich bekam ihn erst zu sehen, kurz bevor ich in die Kirche eilte. – Diese war Gott sei Dank nicht weit entfernt von meinem Elternhaus.

Schon ein eigentümliches Gefühl überkam mich, denn die Rorate wurde mit der zweitgrößten Glocke eingeläutet. Eng waren die vielen Gassen und Wege im Dorf und überall in den Häusern und in den Ställen, konnte ich den Beginn eines neuen Tages beobachten. – Hatte es in der Nacht einen Neuschnee gemacht, so waren es scheinbar die Heinzelmännchen, die für uns schon einen Pfad zur Kirche ausgekehrt oder ausgeschaufelt hatten. Von allen Seiten kamen die Kirchenbesucher herbei und die Buben und Mädels von den auswärtigen Weilern, mit denen ich dann die Schulbank drückte, waren voller Schneestaub, denn diese hatten schon eine frühe Rodelfahrt hinter sich. Für diese war dann das Gotteshaus trotz seiner winterlichen Temperaturen ein Ort der Geborgenheit, denn die Wärme gab man sich gegenseitig, indem man eng aneinander Seite an Seite in den Bänken kniete. Der sichtbare Hauch der Gläubigen vermochte dann auch noch ein bisschen Wärme in das Kirchenschiff zu bringen.

Wir Ministranten waren diesbezüglich schon sehr bevorzugt. – Unser guter Mesner Krispin hat den Ofen in der Sakristei wohl schon nach dem frühen Betläuten in Betrieb genommen. Sofort nach dem Eintreten und nach dem „Gelobt sei Jesus Christus“ hieß er uns die Türe zuzumachen. Ein anderes Mal bat er uns, doch etwas früher zu kommen, denn er konnte ja nicht allein mit vier Glocken gleichzeitig zusammenläuten. – Spätestens, wenn der letzte Glockenschlag in den langsam beginnenden Tag hinaus verstummt war und wir mit andächtigen Schritten vom Glockhaus durch das Presbyterium in die Sakristei gingen, waren auch unsere Lebensgeister von den Turnübungen beim Läuten erwacht und die Kälte konnte uns nichts mehr anhaben. Wer jetzt noch nicht in das Ministrantengewand geschlüpft war, musste dies nun eilends nachholen.

Nachdem sich nun das Kirchenschiff mit Gläubigen gefüllt und die für uns Ministranten sichtbare Uhr im Kircheninnern den Beginn der Messe angezeigt hatte, zog einer von uns an der Sakristeiglocke. Während wir mit dem Pfarrer zum Altar gingen, setzte feierlich die Orgel ein und der Kirchenchor war wohl täglich vollzählig.

Abwechselnd mit den anderen Ministranten traf es mich am Altar auf der Buchseite, dann war ich wieder für die Opfergläser zuständig. – Auch ein Schiffträger für den Weihrauch wurde gebraucht, - aber besonders liebte ich das Rauchfass. – Da war es mir schon vor dem Rorate ein Anliegen, eine schöne Glut zu haben, dass der Weihrauch, der beim Inzens vom Priester draufgelegt wurde, eine besondere Wirkung hatte.

Beim Tantum ergo am Schluss der Messe war dann der Platz zwischen den Kinderbänken und dem Speisgitter (Kommunionbank) geeignet, mein Können als Rauchfassträger unter Beweis zu stellen. – Dort hatte ich genügend Freiraum, um das Rauchfass nach links und rechts hoch hinaus zu schwingen. – Allmählich hüllte sich dann das ganze Gotteshaus in eine süßliche Weihrauchwolke, die täglich auf's Neue aufstieg – bis zum hohen Weihnachtsfest, gleichsam als Willkommensgruß für das Christkind in der Krippe.

NB.: Geschrieben 1987 anlässlich des Adventsingens mit dem PITZTALCHOR unter Othmar Schimpfössl - im Gemeindesaal in Jerzens.

Ein Gruß vom Abendstern

(Weihnachtsgeschichte von
Helmut Reinstadler, Jerzens / Pitztal)

Der „Heilige Abend“ hat schon lange die Mittagszeit überschritten und noch ein wenig Hektik ist auf den Straßen, denn die Menschen wollen zu ihren Familien, um diesen Tag in trauter Umgebung zu verbringen.

Eine wohlige Wärme und ein besonderer Duft durchschwebt die Räume und in der Küche ist ein Mahl in Vorbereitung, das jährlich wiederkehrend nur an diesem Abend seinen Platz hat. Die Krippe in der Stube ist schon fertig aufgestellt und einiges an Handarbeit im Haus weist auf die zu Ende gehende Advent- und beginnende Weihnachtszeit hin.

Wie so mancher noch auf der Straße des Weges ist, so ist auch einer noch nicht zurück von einem kleinen Ausflug in einen Weiler außerhalb des Dorfes. – Wie viele von euch, so besuchte auch er nämlich in jenem Jahr drei Bewohner, die heute nicht mehr am Leben sind und denen das Schicksal nicht besonders hold war, die aber mit einem Besuch und einem süßen Gruß von seiner Frau eine kindliche Freude hatten. – Nach etwas längerem Ausbleiben kommt er nun heim und wird dort schon sehnsüchtig erwartet. Doch er fühlt sich wie ein Sanitäter, der in seiner Art noch eine Pflicht erfüllen muss. – Denn in den Händen hält er ein Jesulein, das in einem kleinen Glasschrein aufbewahrt ist, um von diesem den jeweiligen Betrachter an sich zu ziehen. Beim genauen Hinsehen, sieht jedoch auch seine Frau, dass dieses Kindlein sein Köpfchen nicht mehr den Menschen zugeneigt hat. Vermutlich durch ein Missgeschick hat das Angesicht eine Schräglage bekommen, die unbedingt noch **heute** repariert werden muss. – Denn dieses Jesulein ist doch das Weihnachtswunder einer allein stehenden Frau und nun hätte diese erstmals am Hl. Abend keine Krippe in ihrer kleinen Dachwohnung. – Es braucht nun nicht viel der Worte, die kleine Glasscheibe wird vorsichtig vom Schreinchen gelöst, die desolante Goldborte vom Glas entfernt. Dieses wird blank geputzt und als dann mit einem Spezialkleber das Köpfchen vom Erlöser wieder anatomisch an der richtigen Körperstelle sitzt, wird dieses kleine Zuhause des Christkindes von beiden fachmännisch verschlossen. In der Nähstutulle findet die Frau zufällig eine passende Goldborte, die bald die Umrandung der schönen Behausung schmückt.

Nach einer kleinen Fahrt hinüber in die andere Talseite, betritt nun der Überbringer mit einem Wohlgefühl - die kleine Wohnung einer betagten Frau, die mit Tränen in den Augen nun schnell den Tischwinkel ein wenig schmückt und dieses überraschend renovierte Krippelein dort aufstellt. Denn sie wagte kaum zu hoffen, dass diese „Operation“ als Geschenk zweier Dorfbewohner noch an diesem späten Nachmittag durchgeführt werden könnte. –

Bald spendet eine von dieser Frau mit zitternder Hand entzündete Kerze, Licht und Wärme. - Dem Jesukind scheint dies zu gefallen, denn sein Blick ist nun wieder liebevoll zu der Frau und seinem Wohltäter gerichtet. - Mit dem Wunsch für eine schöne Weihnacht trennen sich nun zwei, die einander an diesem Tag sehr nahe gekommen sind.

Bei der Heimfahrt zu seiner Familie bemerkt der Mann erst, wie dunkel es geworden ist. - Doch weit am Himmel über dem Hintertal funkelt ganz hell der Abendstern, gleichsam als wollte dieser auch noch den Gruß und Dank des Himmels schicken. - Für eine kleine Tat, die viel Wärme und Weihnachtsfreude gebracht und wegen der es sich gelohnt hat, dass in seiner Familie an diesem Abend das Christkind etwas verspätet, dafür aber umso herzlicher eingekehrt ist.

Advent 1989

DANKABSTATTUNG

Quellennachweis:

Festschrift „250ig – Jubiläum Pfarrkirche“ - Jahr 1987
Auszüge von Gemeinderatsprotokollen ab 1910
- Zusammenfassung von Ferdinand Wohlfahrter
Pitztal Kunst-Alpinismus-Photographie – Hans Jäger, Ötz
Willi Pechtl, Tarrenz

Sammlung Anton Konrad, Arzl
Stadtchronik Landeck – Zobl
Hauschronik vom Gasthof „Lamm“
Erinnerungen und Aussagen von:

Hans Reheis, Aussergasse
Franz Raich, Dorf
Josef Schmid, Kaitanger (ehemals Mittweg)
Karl Reheis, Liss (ehemals Schwaig)
Raimund Eiter, Zaunhof (Pfuhrmühle)
Herbert Reinstadler, Dorf (Bruder)

Fotonachweis

Titelbild – geschaffen vom Künstler Franz Eberlein
Gemeindechronik - Mag. Indra Mattle
Sammlung Ferdinand Wohlfahrter
Detlef Schmid, Mieming – Übernahme von Vater Karl
aus eigener Produktion und Sammlung

besonderer Dank

für die stete Motivation dem leider viel zu früh verstorbenen
OSR Heinz Neuner und in der Folge für die Aufmunterung und
Hilfestellung in der Endphase und im Aufbau des Buches -
die unschätzbare Arbeit von dessen Frau **OSR Hildegard Neuner**
(St. Leonhard).